

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 10

Artikel: S gröschdt Jugenderläbnis
Autor: Hug, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S gröscht Jugederläbnis

Von Josef Hug

Illustration von Karl Iten

An däm Summermorga hät mer d Naana na bsunders aadunga, y söll nit fort, mer wellen ufs Burghertali, in d Lööser. Aber ebba – geget da z Marän bini ammel mit era waggera Schramma in der Stirna hai-chuu. D Naana hät nit wella wüssa, wies gganga sei, nu bem d Tür bschlüüßa häts mer im Äärischt in d Auga gluegt und gsait, y söll nu aso witer macha, d Straaf warti wider bem ena Aalaß ufmi, won is am wynigschta erwarti.

Wien y dernaa uf däm staubiga Strääßli näbet der Naana mit der Grampscheesa und der Haua dry aso deebisch hääralaufa, hän dia Wort albig na in mer djinna gnüelet. Allbott han y vu der Sita häär uf yeri mageri Ärmli glueget, wod d Scheesaheebi aso fescht ybschlossa hän, wo ma druuf a jedes Chnöödli hett chänna zella, wo aber aso na schwäärs Wärch vollbracht hän – maischlis für anderi und au für my. Dia düüschtig Hitz hät aim fascht übernuu und mier isches gsy, s gschäch an Uglügg mit myer oder d Naana keiti z Boda und y hett dänn kai Naana mäa. D Luft isch au aso schwär gsy, wia Blei und au aso stilla s ringsummi, will si d Vögel nümma gärbeta hän möga z pfyfa, in der Hitz. S isch gsy, wia alles uf etsches Bsundrigs warti. Wia d Naana myni Gidangga gmerggt hett, macht si uf aimaal rächt früntli zuemer, dia Tryna unterem Ulm hei au na zwei Zentner früeni Rösler. Mit üüserna, wo mer hüt na graba wellen, gäb das wider a Baitz, uf däm schlächta Wääg, ga Chur yhi. In däm Augabligg isch myer s Strääßli aß etsches Hailigs vor chuu, ebba wega dänna vyla Schwaißtröpfli, wo ufs Pflaschter aahirünnen. Dua han mi grad verschwoora, vu jez aa – chäm was wett – welli der Naana albig folga.



Bem Horn ränggt der Wääg ab ins Burghertali. Wia schu mää hät d Naana bem Staibruch uuhi dütet zu der Stell, wo si der Nyni mit em Mesmerchrishta am ena Sail aaha gluu hät, zum Spränga.

«Das isch au an Uuverwägna gsy, der Nyni» sait d Naana «aber är häts bruucht, um Wyb und Chind duuri z bringa. Gäär an a sibezi – zwaiasibezi, won er aso lang uf der Gränza gsy isch, hät er si für d Haimet bruucht, d Uuverwägni; dörfisch hoffärtig sy uf a Nyni, Bueb.» Derbei isch über s Gsicht vu der Naana a hälla Schy gganga, wien a Schwigg Aabedröti über d Schneezipfel. «Wänn em nu in alla Dinga naaschlaascht, Bueb.» Be dänna Wort haan y gmerggt, wiesi vu der Sita häär uf myna Chopfverbund lueget.

Jezza haan i gschienet, y wett s Tüechli ablegga, s Pflaschter heebi schu. D Naana häts erlaubt und wia myer in däa Wald vu Nußbäm und wildi Chriesbäm yhi chuu sind, häts myer gwoolet. A chüels Lüftli hät aim gflattiert und y by der Naana ganz übermüetig fürgschprunga. Wia stilla und trauli sind si dagschtanda, dia alta Gsella. Aso lieb, wia imena Mantel hän si yerni Escht geged Ärda aaha gschwaift, um au üüs in d Chüeli uuf zny. Ob üüserna Chöpf hän d Vögel gjubiliert und gsunga. Wien i aso uuhi luega isch grad an Eichhörnli ab mer verschreggt und vu aim Dolder zum andera sprunga; y naahi.

Wien i zur Burghalda chumma, häts mi gluschtet, wider amaal uuhi z chlättera; nu a Stüggli, bis d Naana chäm. Eb is gmerggt haa, bin i schu halba dooba gsy. Dua isch mer gsy, y gchööri d Naana rüefa und si tei mer wingga. A ba, haan i dränggt, jez bin i im Hui ganz dooba – dänn spring y aifach durs Fueßwäägli hinna aahi und by na vor der Naana bem Gatter, wos zum hundertsibezi Loos yhi gaat. Wäri au nu vorna dur s Fueßwäägli uuhi gganga, wär alles rächt ussachuu; aber nai – y haa d Gnaad nit gchaa. Uusgrächnet hinna, be da unterschupfta Felsa haan is wella probiera. Jez isch an spiegelglatti Staiplatte chuu. A paarmaal bin i uf däara zrugggrutscht und das Faaragschtrüüch isch mer nia aso durft chuu, wia jez, wo mi haa chänna draa heeba. Uf där Stairüüfi isches au mää zrugg ass fürschi gganga. Witer dooba, wos Stuudawärch uufhöört, gchööri etsches pfuufa: an Aatera, isches im Schregg durmi uus. A paar Schritt näbet mer djääna ufera Staiplatte, hät si usera ganza Chlungla a Chopf füra gschwaift und druus etsches Schwarzes geged

my zünglet. Asses kai giftigi, nu a gwüünleni Wald-aatera sei, haani am Chopf und an der Zeichnig vum Lyb aa gchännt. Glych bin i mit der aina Hand mitema waggera Hertlig dry, grüschtet gsy. Dua gsäähnen y us der Chlungla ussa an härzigs chllys Ääterli . . . nai, zwai drei, ussagugga. Dua luuni der Stai keia. An Spruch us der Heilige Schrift isch mer z Sinn chuu: . . . aber die Liebe ist die größte unter ihnen. Gaat dööt nit etsches vum Gröschta und Schünschta im Lääba vorsi? Das isch mer eersch vyl spääter z Sinn chuu. Ganz luut und lieb haan i duurigrüeft: «Muesch kai Chummer haa, nai, nai, y mach der nüt.» Derbei hän si myni Auga und dia vum Tier troffa, uf halbem Wääg. In mym Bligg, mää in myner Tuenig mueß etsches gsy sy, wo d Aatera rüebig gmacht hät. Won i vu witer dooba aaha glueget haa, hät se si ganz dusma zu da Chlyna glait . . . An aigelis Gfüül isch durmi uus.

Jez isch aber s Chlättera eersch rächt losgganga. Zwüschetyhi haani etli maal müessa abligga, aso bin y vu Chräfta gsy und hät mer der Chopf brummlet. Dua gsäähnen i die ganz Braitte vu da Schloßmuura uf my aahaluega. D Fänschterricht hän my aagluet, wia lääri Augahölena. Wänn jez aso na Jungger vu Thumph füura chiem, derzua a ärtigs Freifräuli im wita, blausammtiga Rogg mit em silberbschlagna Täschi uf der Sita? oder gärr däa s Tüüfels Schloßgaischt? haan i gsinnert.

Aber däa hät ja di arm Witfrau erlöst.

«Wo öuera Maa aso lang uf der Gränza gsy isch, händ ers gwüß au schwär gchaa mit drei chlyna Chind», sind d Wyber etscha mit der Naana z brichta chuu. «Ja, ja und s viert isch au na uf em Wääg gsy.»

«Uf welle Wääg?» haan i verwundert gfraaget.

«Ai jaa, der Schloßgaischt hols dängg vum Bach-tobel naaha ins Schloß; vu döt färggis d Hebamm da Lüüt in d Hüüser.»

«Ja, wänn däa schu erlöst isch.»

«Wär dänn? Jaso der Schloßgaischt», macht d Naana a bitz verlääga.

«Dängg schu; yer sälber händ mer ja dia Gschicht vu der arma Wittfrau und da Schnäggahüüser verzelt. Wia das arm Wyb in der Nacht der Schloßgaischt erlöst hei. Di läära Schnäggahüüser, wo si derfür überchuu hät, würf si im Zooralli liberamänt in da Bach aahi – in der Mainig. Aber ais blybt era glych na im Schloßsagg bhanga und das isch mooradess das

baräntig Gold. Wia chaa jez der Schloßgaischt di chlyna Poppi hoola, wenn er schu erlöst isch?»

Uf das aahi hät d Naana kai Bscheid mäa gwüßt. Nu, y by na in däm glügglena Alter gsy, wo me si glych na z hälfa waiß, wänn aim der Verschand au im Stich laa. «Das isch eba an andera Schloßgaischt, halt däa vum Bachtobelschloß. Nit umasuß byn y jez da uuhaklätteret; s hett halt sölla aso sy.» Wia im Fieber byn y witer uuhi chräsmet und im ena fräudiga Schregga haan i luut grüeft: «Schloßgaischt, chumm füüra; y bys, der Seppli, y will dy erlösa.» Schuurig hät myni Stimm widerhellt, vu da Felsa. Hoch ob mer dooba sind a paar Rappa uufgereggt geged s Horn duuri gflooga. Y aber by in Gidangga schu vor d Naana häära gschtanda, mit da goldiga Schnäggahüüser in der Hand: «Jez hät d Not an Änd; myer sind rych gnueg, yer söllens schüü haa, liebi Naana!»

Alles isch guet gganga bis zum overschta Aasätzli. Döt isch der Felsa überal unterschupft und niena etsches umma, wo me si chännt draa heeba und uuhi züüha. Nu zusserscht, hert am Abgrund isch a dürrs Tannatschüppli aaha ghanget. Wien i das na verwütscht haa, chännt y hüt au nümme sääga. Zrug aahi hett i be Lyb und Lääba nümme dörfa; s isch mer tschuudera chuu, schu bem Zruggluega. Aber uuhi isches na wyniger gganga; y haa gräzget mit da Füeß, was i haa möga und by albig wider abgeschlipft. Be däm uunütza Wärch isch der Schwaiß in chlyna Bächli an mer aahi grunna. In myner Verzwyflig luegi aamal duuri zum Chrüzschtoogg vu da Schloßmuura, wo d Holderschtuuda druus ussa waggst. Im flattieriga Lüftli gsäahan y uf aimaal im Geescht si etsches Wyßes verroda, wo uusgsäät wiena Zipfel vum ena lynena Totahämp.

«Der hailig Gottswilla; wänns nu nit etscha . . .» a Schregga isch dur mi uus, «jez näbet däm Ascht im Fänschterwinggel . . . isch das nit . . . a dürri Chnochahand? chrümmt si zämma . . . luuschtet gega my häära . . . nai, jez gsään is ganz dütli . . . döt . . . ob der Simsa . . . dia füüriga Auga . . . uß era Totaschüüdela . . . si gänn durmi duur . . . sie verbrännen mi . . . oo, si verbrännen mi.»

D Haar ständ mer z Bärg. I haa wella schreia; d Chyfel sind mer nu aso uuf und ab gschnappet. Aber s Füülscht isch na das Chlappera gsy, in da Schloßmuura. Schybäärli hett ma chänna maina, yer zäha – zwölf vu där Sorta täten yeres Gchnöch an da Stai umma schlaaha. Das isch mer dur March und

Bai gganga, wellawääg au am ena andera, in myna Schua. Uf all Fäll – für mys chlys Buebahärz isch das z vyl gsy. D Wält isch uf aimaal dunggel worda. Y haa gmerggt, aß gäng ans Lääbig und y müeß jez und dänn keia luu. Der letscht Gidangga isch na gsy, bhüet Gott liebi Naana, schüs Burghertali, liebs, schüüs Lääba. Wie si myni Finger lösen, merggi us Nacht und Näbel ussa, wia si zwai anderi, warmi ybschlüüsen.

«Was machscht au für Sacha, Bueb?» S grunzlet, stuuchablaich Gsicht vu der Naana isch mer aso vor chuu, wia das vu mena Ängel. Awyl druuf byn y im Schloßhof am Boda glääga. Dänn mueß i zmaal uuf und dur s Wäägli aahi gschprunga sy. Wia wild hei i grüeft: «Der Schloßgaischt – flüühen . . . der Schloßgaischt.» Uf halbem Wääg byn i ummkeit, haa nüt mäa vu mer sälber gwüßt.

Dys Bueba hän mi na lang dernaa usglachet, wega der Sach. S isch ja nu an wyßa Fätza gsy, wo si in der Holderstuuda aswia verwigglet hät. Vum Storchanäscht haan i schu gwüßt. Mängs Jaar hät aso na Storchapäärli in da Schloßmuura brüetet, nu isch mer das in der gröschte Not au nümme z Sinn chuu. Mit em Häbbyrahandel ga Chur yhi, häts der Naana vorhand au nit wella grata. Si hät disälb Zit gnueg mit myer z tua gchaa. Aso also hät mi d Naana erlöst, us Todesnöta und si erlöst mi über yeres Grab ussi, uf an Art und Wys s ganz Lääba lang.

Erklärung seltener Ausdrücke des Untervazerdialektes:

aärischt, ernsthaft
an Aatera, eine Natter
Baitz, strenge Arbeit
baräntig, die größte Aehnlichkeit
Burghertali, Flurbezeichnung
deebisch, niedergeschlagen, schwächer
Dolder, Baumkrone
durft, man ist zufrieden, daß man vorgesorgt, daß ein Ereignis eingetreten usw.
dys, die anderen
gärbeta (nit), sich nicht die Mühe nehmen
gchienet, in weinerlichem Ton hartnäckig etwas zu erreichen suchen
gchräsmet, mühsam hinaufsteigen
güelet, herumstochern
Grampscheesa, gramp, grämpeln, verkaufen. Scheesa, wie Kinderwagen, aber robuster gebaut für den Transport von Waren
gräzget, bei schwerer Arbeit sich übernehmen
Hertling, Stein
liberamänt, sammt und anders
Lööser, ausgeloster Gemeindeboden für den Ackerbau
mäa, mehr
Maränd, Mittagessen
Nyni, Großvater
Rösler, frühe Kartoffelart
Thumph, Geschlechtsname der Burgherren von damals
verroda, sich bewegen